

# Münaburger Zeitung

No. 152.

Sonnabend, den 30. Dezember 1911.

15. Jahrg.

## Wiedergefunden.

Silvester-Erzählung von C. Gerhard.

Vom Tiergarten her schritt durch das Brandenburger Tor ein hochgewachsener Mann die Linden herunter. Es war kalt, Naufreif bligte an den kalten Wästen der Bäume; den Einiamen stöfelte. Er lösting den Kragen seines Paletots hoch und vergreift die Hände in den Taschen. Trotz des Zivits erkannte man unshwer in ihm den Offizier. Gleichgültig überflogen seine Augen die breite Prachtstraße mit ihren mächtigen Häusern, streiften mitleidig die glänzenden Anstriche der Läden.

Einem Moment blieb er vor der riesigen Spiegelscheibe des Blumen-Schmidt stehen, hinter der die entzündeten Frühlingsblüten in Vasen und Schalen dufteten; die elektrischen Lampen tauchten sein schmales, blaßes Gesicht in helles. Ein schnelles Schrittes heranommender Garde-Musikant tratte bei seinem Anblick, dann ging er mit ausgebreiteter Hand auf ihn zu.

„Grauden! — ja, wahrhaftig, Sie sind es! Wie mich diese Begegnung freut! Wie oft haben wir von Ihnen gesprochen, Sie vermissen, und nun stehen Sie plötzlich vor mir! Willkommen, willkommen in Berlin!“ Herzlich schüttelte er ihm die rechte Hand, ohne in seiner Lebhaftigkeit zu bemerken, daß der andere seine Freude nicht zu teilen schien.

„Sie glauben nicht, mit welcher Teilnahme wir von Ihrer Verwundung, Ihrer langen Krankheit hörten. Sehen auch noch sehr leidend aus, doch die Heimat wird Sie schon genesen lassen. Sie übernehmen nun wohl die Bewirtschaftung Wolfsburgs, oder bleiben Sie bei der Marine?“

„Ich gehe nach Neujahr wieder nach Afrika.“  
„Aber, Grauden, Manfred, warum wollen Sie Ihre Dant noch einmal zum Markte tragen?“ rief der andere in erklirter Entrüstung. „Wollen Sie sich denn durchaus von den treulosen Schurken das Lebenslicht ausblasen lassen?“

„Es wäre eigentlich nicht schade darum,“ erwiderte Baron Grauden mit melancholischem Lächeln. „Ich begreife Sie nicht. Sie sind reich, jung, unabhängig, geschäftig, um zu beglücken und beglückt zu werden, und dabei diese Weltflucht, diese Gleichgültigkeit gegen das wonnige, schöne Leben!“

„Vielleicht erscheint es mir nicht so schön. Und — jeder muß handeln, wie es ihm die innere Stimme gebietet.“

„Es lag soviel Abwehr in seinem Ton, daß Erich von Lutter betreten bat: „Verzeihen Sie mir, Grauden, doch es tut mir weh, Sie so verändert zu sehen! — wenn Sie so bald wieder fortgehen, so erleben Sie mit uns den Silvesterabend! Meine Eltern, meine Schwester, ihr Verlobter und ich — wir würden uns sehr freuen. Schlagen Sie ein, Herr Kamerad!“

Im Gemüthe, an dem lebenswürdigen Offizier

etwas gut machen zu müssen, schlug Manfred von Grauden ein. „Gut, ich komme.“

„Das ist recht, lieber Freund, und nun adieu! Ich habe noch eine Menge von Kommissionen zu erledigen. Auf Wiedersehen um 7 Uhr!“

Manfred schaute dem Davoneilenden nach. Wie leicht und elastisch schritt er dahin, den Kopf erhoben, sicher ein Vahseln um die bariloien Lippen! Wer doch auch das Leben so sorglos fröhlich genießen könnte! Freilich, auch ihm war es früher inhaltsreich und köstlich erschienen, wenn ihm auch der Ueberfluß an leichten Blut, den jeder besaß gefehlt hatte! Jetzt aber war ihm das Dasein wertlos, und er bedauerte es fast, daß die Klugel des heimtückischen Feindes nicht einige Zoll tiefer gedungen war.

In veränderter Stimmung schritt er weiter, achlos der vorüber haltenden Menschen. Warum hatte er nur eingewilligt, zu Lutters zu kommen? War er deshalb aus der Stille Wolfsburgs geflohen, wo jeder Weg, jeder Klug Erinnerung in ihm gewekt, die rufen sollte, um hier viellecht über vieles zu sprechen, das ihm ins Herz ziehen konnte? Der Silvesterabend konnte nur das Andenken an das Gint erwecken, das neue Jahr ihm nicht verheißungsvoll, glückbringend nahe. Am besten warte, den Damen Blumen mit seiner Absage zu überbringen.

„Unwürdiger Herr, nehmen Sie mir doch einen Reichenkrauß ab!“ Ein klägliches Kinderstimme rief es ihm zu, und ein kleines Mädchen im dürftigen Anzuge reichte ihm bittend feine Ware entgegen. Er hörte nicht, was er sagte, er schaute ihm nur in die Augen, große schwarzgraue Augen, von langen, leidenden Wimpern überhättet. Es übernahm ihn heiß; fast mechanisch warf er dem übertrahten Kinde ein kleines Stücklein Brot zu und schritt weiter. Doch noch immer sah er diese seltsamen Augen vor sich, aber ein anderes Anblick, aus dem sie leuchteten, schwebte vor ihm vor, ein goldseliges, solches Mädchenanblick, von rechem Haar umwogt. „Küß mich!“ hatten die tiefroten Lippen des Kindes gelehrt, und dann war er der schlante Kadett, hinter der Meinen hergelaufen in dem vertheierten, heimlichen Park, bis er sie eingekant und unter ihrem jauchzenden Lachen ins Haus getragen. Mit welcher Zärtlichkeit hatte das verwaiste Kind, das bei den Verwandten in Wolfsburg ein zweites Vaterhaus gefunden, an ihm gehangen, und wie gerne hatte er sich mit ihm beschäftigt!

Jahrelang sah er Glischen nicht wieder; sie kam in eine Pension, er machte als flotter Marineoffizier seine ersten Seereisen. Die Weihnachtszeit führte in die Heimat. Als er bei Anknst den großen Saal betreten, stand auf hohem Bänkehen neben der grünen Tanne eine schlante Mädchengestalt im weißen Kleide und besetzte kleine Englein an den Zweigen. Sie selbst erschien ihm wie ein Engel, vom Himmel herabgestiegen, um ihm Se-

ligkeit zu spenden. Immerfort hätte er sie anschauen mögen. In ihrem Anblick mischte sich Goldes und Herbes, Entes und Schalkhaftes; oft lächelte der Mund, wenn in den seelenvollen Augen Tränen schimmerten. Ihre anfängliche Schüchternheit verschwand allmählich, und doch war etwas Fremdes Räthelvolles zwischen sie getreten und verband sie doch wieder. Seit jener ersten Stunde wußte er, daß er sie liebte, daß er nur mit ihr glücklich werden konnte.

Von unaussprechlichem Zauber waren die Feste. Mit Eise glitt er auf dem Spiegel des Sees dahin, an ihrer Seite fuhr er in laufenden Schlitten durch den verschneiten Wald, ihrem hinreichenden Gesänge lauschte er entzückt, immer wieder tanzte er mit ihr auf dem Silvesterballe beim Grafen Rhodien. Sie sah an jenem Abend wie eine Fee aus, silbern ihr Haar, silbern ihr Kleid, in den Augen ein stummes und doch herbedes Verheißung. Am liebsten hätte er nur mit ihr getanzt oder wäre mit ihr hinausgeschliffet, um ihr unter dem funkelnden Sternenhimmel zu lagen, wie sehr er sie liebte. Aber er verbannte das Wort; sie war ja noch so jung, und er würde von der Meise, die sein Schiff fest unternahm, nicht vor zwei Jahren zurückkehren. Doch in Kiel übermannte ihn die Sehnsucht, der Wunsch, zu erfahren, ob sie seine Neigung erwidere. In glühenden Worten warb er um sie. „Gib mir ein Zeichen, ein einziges nur, daß du mir gut bist, daß du mein sein willst!“ Nach einigen Tagen hielt er in seinen bebenden Händen ihr Bild, unter welches sie die Worte geschrieben: „Gnug Dein!“

Er trug sein jubelndes Glücksbewußtsein hinaus in die schöne Welt; wo er auch war, seine Gedanken eilten zu ihr, die er über alles liebte. Dieses Gefühl stärkte ihn, als ihn die Nachricht vom Tode seines Vaters erreichte, als wenige Wochen später die Kunde eintraf, die Mutter sei ihm gefolgt. Nun waren Eise und er ganz verwaist. Doch was trägt gemeinliche Liebe nicht? Wenige Wochen später kehrte er heim. Er wußte die Geliebte, von der er nur nach dem Tode seiner Mutter einen kurzen, verzweifelten Brief, der ihn namenlos erschreckte, erhalten hatte, bei Geheimrat von Lutter in Berlin. Dorthin trug ihn der Schnellzug. Mechanisch griff er im Hotel nach einer Zeitung. Da taumelte er, las die Anzeige von Verlobung Friedriehs mit dem Marinen-Kittmeister Graf Garald Wengern.

Die Kunde tötete die Lenzblüten in seinem Herzen, verwandelte ihn, machte ihn zu dem finsternen Manne, der, Welt und Menschen verachtend, die Heimat floh, sich nach Afrika begab, um zu vergessen, um seinem wertlosen Leben durch einen rühmlichen Tod ein Ziel zu setzen. Doch er starb nicht, und er vergaß auch nicht sein Leid, daß er zur Glückseligkeit verurteilt war, hätte er mannhaft getragen; daß er die verachten mußte, die er so heiß geliebt, überwand er nicht. Denn was anderes,

## Anzeigen.

Suche zum 1. Januar einen zuverlässig. Knecht.

Karl Helm, Bäckermeister.

Ein 14-15jähriges Mädchen für Haus und Küche sucht Carl Müller, Hotel Goldener Anker.

Eine Unterwohnung ist zu vermieten Dinterstraße Nr. 5.

2 Oberwohnungen zu vermieten und zum 1. April zu beziehen Wiedere Straße 12.

 Ferkel sind zu verkaufen Gut Nr. 45 Ploßig.

## Waldhasen, Kaninchen

große à 3.25 Mk., sowie verkauft Konrad Müller.

Die Oberwohnung in meinem Hause Alter- und Friedhoffstraße Nr. 16 ist zu Oben anderweitig zu vermieten. G. Klauentier.

Laden nebst gute Laden-Einrichtung für Kolonial-, Delikatessen- und Spirituosen-Handlung ist zum 1. April oder früher krankheitshalber abzugeben. Oswald Arnoldt, Wittenberg, Schloßstraße 10, Nähe des Marktes.

Zum Abbruch verkaufe ich Stall und Scheune der früher Woldemar Voigt'schen Wirtschaft in Naumburg und erfindige Interessenten mit mir in Verbindung zu treten. F. Böttcher.

## Viel Eier

erzielt man auch im Herbst und so gar im Winter bei der strengsten Kälte durch das jedochselbst bewährte und allgemein gelobte Geflügelfutter

„Nagut“. Pfarre Panndorf, Sommerde 1.28, schreibt am 24. Dezember: Bitte mir wieder 50 kg reines Nagut zuzusenden, da sich das Futter glänzend bewährt hat. Die in diesem Monat von 35 Hühnern konsumierten 280 Eier erhalten, heute allein 17, gestern 16, vorgeföhren 18 Eier. Für den Winter lenne ich kein besseres Eierproduktionsfutter als Nagut.

Reform-Hundekudgen ist billig in der Fütterung und erhält die Hunde gesund und leistungsfähig.

Verkauf und Anleitung durch: Dr. Kühne, Annaburg.

Selbstgebröfete Kaffee's in allen Preislagen empfiehlt J. G. Fritzsche.

## Lehrlingsheim Tangerhütte.

Zum Januar werden einige Plätze frei. Anfragen und Meldungen sind zu richten an das Eisenwerk Tangerhütte in Tangerhütte bei Stendal.

## ff. Apfelsinen, ff. Cognak

Dugend 50 u. 75 Pfg., empfiehlt J. G. Fritzsche.

## div. Ram

in allen Preislagen empfiehlt J. G. Hollmig's Sohn. Alleinige Niederlage der Deutsch. Cognac-Compagnie Köln a. Rh.

Küchenkreisen Butterbrotpapier empfiehlt Herm. Steinbeil, Papierhandlung.

## Apfelsinen, Dresdener Felsenkeller

à Dbd. 50 und 75 Pfg., empfiehlt von früher Sendung J. G. Hollmig's Sohn.

erstklassiges Bier vorzüglich für Flaschenabzug allein zu haben bei

Carl Müller Hotel Goldener Anker.

Bei Abnahme von 10 Flaschen erfolgt Lieferung frei Haus.

Gegen bösen Husten schüßen großartig Balsam's echte Eukalyptus-Menthol-Bonbons à Pack 25 und 50 Pfg. nur in der Apotheke. Magdeburger Sauer Kohl, à Pfund 15 Pfg., empfiehlt J. G. Hollmig's Sohn.

als die glänzende Position des Grafen Mengern hatte sie untreu sein lassen?

Zum ersten Male aber kam ihm jetzt der Gedanke: War es wirklich so, hatte er sie nicht zu schnell verurteilt? War ihre Liebe für Mengern nicht zwingender gewesen als die Freundschaft für ihn? Und war sie glücklich geworden? Wie ein Fieber quälte ihn plötzlich die in ihm erwachten Fragen, wählten sein Blut aus, ließen sein Herz unruhig schlagen. Er mußte eine Antwort auf sie erhalten; nur Lutters konnten sie ihm geben. Daher mußte er hin, wenn auch die Wunde von neuem bluten würde. Er ließ in einem Sechsig zwei herrliche Straußen binden, legte Uniform an und fuhr nach dem gastlichen Hause in der Rauchstraße.

Er fand eine größere Gesellschaft vor, als er vermutet, und wurde bald ihr Mittelpunkt. Sein Schicksal hatte überall Teilnahme erweckt; mit Interesse lauschte man nun seinen Schilderungen der Zustände in Afrika. Er sprach lebhaft, aber er verzog nicht seine Miene. Doch Helene von Lutter, die er fragen wollte, plauderte mit ihrem Verlobten. Endlich bei Tisch, da er zu ihrer Rechten sitzen durfte, bot ihm die ersehnte Gelegenheit. Sie selbst gab sie ihm, indem sie herzlich sagte: „Wie traurig muß es Ihnen gewesen sein, bei Ihrer Heimkehr Ihre Eltern nicht mehr zu finden, auch Elise fort, das traute Haus auf Wolfsburg verwaist, verlassen!“

Er nickte. „Für mich war's hart, doch die Eltern ruhen in Frieden, im Tode noch vereint, Elise wird glücklich sein mit ihrem Gatten.“

„Mein Gott, so wissen Sie nicht? Mengern fiel ein Vierteljahr nach der Verlobung im Duell. „Ah!“ Er brachte kein anderes Wort aus der zusammengeschnürten Kehle. Gottlob, daß die übrigen Gäste in ihrer fröhlichen Sylvestersinnung seiner tiefer Bewegung nicht achteten! Mengern tot, auch Elise einsam, glücklich wie er! Hatte die Hand der rächenden Nemesis ihr den Geliebten entriuen?“

Warum empfand er keine Befriedigung darüber? Dauerte sie ihn nicht von ganzem Herzen?

„Gottlob, daß ich in jenen Tagen der Vermissen bestehenden konnte!“ fuhr Helene fort. „Bald darauf verlangte sie nach ihrer Tätigkeit. Wir alle rieten ihr, sich der Konzertlaufbahn zu widmen, sie mochte nichts davon hören. Das schöne vielgeehrte Mädchen bildete sich zur Krankenpflegerin aus.“

„Unmöglich!“ rief er heraus, „für dieses Amt ist Elise zu zart.“

Ihr lester Wille wird ihr helfen. Auch jetzt weiß sie im Augusta-Hospital, wo sie ihre Lehrtätigkeit durchgemacht, am Lager ihrer Schwerleidenden, erst um 10 Uhr wird sie hier sein, um mit uns den Anfang des neuen Jahres zu erwarten.“

Er sah wie betäubt da. Elise im Hospital als Pflegerin schwerleidender! Sie, die dazu geboren schien, des Lebens Freuden zu genießen! Freilich, wie zart, wie gut hatte sie seine Eltern gepflegt! Sie war mehr, als er in ihr gesehen, ein richtiges, ein hochherziges Weib, daß sich nicht in mühsamer Trauer um Unwiderbringliches verzehrte, sondern andern zu helfen suchte. Elise, ach, Elise! Der verschüttete Quell der Liebe brach in ihm auf. Bald in einer Stunde würde er sie wiedersehen! „Dane recht zu wissen, was er sprach, unterhielt er sich noch Tische, ließ sich in dem großen Kreis der Jugend ziehen, die sich mit dem allbekannten Glückstreifen vergnügte.“

„Nun, lieber Gauden, sind Sie an der Reihe!“ mahnte Erich von Lutter.

Er? Was gab es denn noch ein Glück für ihn? Aber warum mit einer Ablehnung ausfallen? Mechanisch, hob er die verhillenden Schalen, Jubelrufen erklang. „Vortrefflich Herr von Grauden, Fortuna ist Ihnen wohl, sie beselzt Ihnen ein holdes Weib, und Glück!“

Ein liebes Weib, — nur eine konnte es sein, und sie hatte sich von ihm abgewandt! Verzehrend hingen seine Blicke an der Türe, um Elise sofort zu erblicken, wenn sie endlich, endlich kam; er bemerkte es nicht, daß von der anderen Seite eine schlanke Mädchengestalt unter dem Türvorhang erschien und dann wieder in das Musikzimmer zurücktrat. Nicht in den lauten Kreis zog er das erste Mädchen, in Erinnerungen verloren, setzte Elise sich an den Flügel und prädierte leise. Unwiderstehlich trieb es sie, ihres Herzens Empfindungen auszuströmen im Gesange. Nichts anderes konnte sie wählen, als jenes Lied, daß sie so oft in stillen Dämmerstunden auf Wolfsburg gesungen:

„Reißt du wohl noch, was du einst mir gesagst?“

Erstüßternd verlangte der Kehrreim:

„Lang ist es her, lang ist es her!“

Als Elise aufblühte, stand der vor ihr, an den sie gedacht, bleich, mit Augen, in denen eine schmerzliche Frage stand. Sie sprach auf, doch sie warnte. Da stürzte er vor, aber schon hatte sie sich gefast.

„Manfred, du hier? O, welche Ueberraschung! Willkommen, willkommen im Vaterlande!“ Ihre Stimme bebte, fest umschloß er ihre kalte Hand.

„Ich danke dir für dein Begrüßungswort, Elise! Es legt Balsam auf eine brennende Wunde. Ich achte nicht, daß ich dich hier finden würde, mit dem Zeichen des Leidens im Antlitz, nicht mehr die neckische, strahlende Elise von einst.“

„Auch Du bist verändert, Manfred, — wie ein Baum, über den ein Sturm hinweg.“

„So war es, du traist das rechte Wort. Körperliche und seelische Leiden waren mich nieder. Doch auch du erduldest Schweres, Elise; warum schreibst du mir nie?“ Hatte der Bruder nicht das Recht, zu erfahren, was die Schwester betroffen?“

„Ich fühlte, du zürntest mir.“, erwiderte sie leise

„Ich trug Leid um dich.“

„Daß ich es hätte abwenden können! Manfred, schuldlos, treulos mußte ich scheinen und war es in meinem Innern doch nie. Mengern ward um mich mit Feuer und Beharrlichkeit. Mehrmals wies ich ihn ab; er war mir unsympathisch, und — ich liebte nur einen. Da kam er eines Tages nach Wolfsburg. Noch war ich schmerzlich bewegt von dem Tode meines herrlichen Vaters, in folternder Unruhe um das Leben meiner schwerkranken Mutter. Nur seinen dringenden Bitten nachgebend, nahm ich seinen Besuch an, folgte ihm in den Park. Von neuem bat er mich, die Seine zu werden, und da ich fest blieb, schwor er, sich vor meinen Augen zu erschließen, wenn ich ihn abwies.“

„Brutal! rief Manfred hervor.

„Ich sah den Revolver in seiner Hand blitzen, Manfred, — ich konnte ihn nicht vor meinen Augen sterben sehen. So geschah's, daß ich dir treulos ward. Bitter habe ich es gehüßt in den Monaten meines Brautkaufens, da ich seinen ganzen Unwert erkannte, da mein Herz vergehlich nach dir rief. Ein Streik am Spielstisch veranlaßte ein Duell, in dem er fiel. Ich ward frei. Du wirst mich nicht mißverleihen, wenn ich dir sage, ich fühle mich wie eine Gefangene, die keinen Banden entronnen ist, obwohl ich den Unseligen, der mich an sich gefesselt,

nicht hassen konnte, war er doch ein Kranker gewesen, ein Morphinit, der für seine Handlungen nicht verantwortlich zu machen war. Aber trotzdem ich erlöst war von der gefürchteten Verbindung mit ihm, empfand ich tief meine Verlassenheit.“

„Und auch da schreibst du nicht an mich, armes Kind?“

„Ich hielt mich deiner Teilnahme nicht für wert. Erlass es mir, zu sagen, was ich litt im Gedanken an dich, und was ich dir angetan! Die Welt mit ihren Freuden lockte mich nicht mehr, ich wollte an ernster Stätte Schmerzen lindern, Wunden zu heilen suchen. Deshalb bildete ich mich zur Krankenpflegerin aus. Und noch ein anderer Wunsch leitete mich dabei.“

„Ein anderer Wunsch? Elise, welcher war es?“ drängte er sie, die heiß erdend mit fliegendem Atem vor ihm stand.

Aber ehe sich noch ein Wort von ihren Lippen löste, rief Erich von Lutter ihnen heiter zu: „Bitte, bitte, Elise, lieber Gauden, kommen Sie zu uns, wir schmachten nach ihrer Gegenwart!“

Mechanisch folgten sie ihm und schauten wie in seltsamen Träumen auf die noch einmal im Lichterglanz erstrahlende Tanne. So leuchtete ihnen der weihnachtliche Baum auch dabei am Sylvestereabend! Ihre Blicke trafen sich und ruhten ineinander. Was die Lippen noch verschwiegen, die Augen sagten es sich.

„Auch Ihr müßt Eure Lichter schwimmen lassen!“ sagte Helene von Lutter neckisch und führte Elise zu der mit Wasser gefüllten Schale, auf der in Nupshalen zwei kleine Kerzen schwammen.

„Die eine Schale ist dein Lebensstillsitzen, die andere des meines Augenbrennens.“ flüsterte Helene Elise zu: „Sie, ob ihre Wege sich begegnen und vereinen. In der Sylvesternacht spricht das Schicksal die Wahrheit!“

Sie lachte, küßte Elise zärtlich und eilte davon; Elise und Manfred standen sich gegenüber, schauten auf die Lichttragenden Schalen, die sich näherten, von einander lösten und wieder zusammenfanden — untrennbar.

„Elise, willst du mir nicht jenen zweiten Grund nennen, der dich bewog, Krankenpflegerin zu werden?“ fragte Manfred bewegt.

„Ich wollte nach Afrika gehen, dir nahe sein, ohne daß du es abnehmst, und, falls dir das Ende beschieden, — mit dir zu sterben.“ sammelte sie.

„Elise, Erkenne, so liebt du mich noch?“ rief er erschüttert. „Wie hörte mein Lieben auf.“ flüsterte sie feuchten Auges.

Da trat er zu ihr und zog sie sanft zu sich. „Sterben wollest du mit mir, dein treues Leben für mich opfern! O, mein Lieb, gib es nun in meine Hut! Sieh, mein Lieb, wie unser Schicksal hier neben einander dahingleiten, so wollen wir zusammen leben in der trauten Heimat, schaffen Seite an Seite, glücklich machen und glücklich sein!“

Voll Jubelsturm küßte er ihre Augen, ihren Mund.

„Doch, die Sylvesterglocken läuten ein neues Jahr ein. Laß vergessen sein all das Schwere, Trübe, das hinter uns liegt! Zwei glückliche, selige Menschen schreiten hinein in die goldene Zukunft, ins neue, reiche Jahr, und der Herr da oben gebe uns seinen Segen.“

Sich innig umschlingend haltend, lauschten sie den fröhlichen Klängen der Freunde, der dafür haltenden Menschen auf der Straße, dem feierlichen Glockengeläute, das immer mächtiger, immer voller ertönte, das hinaufklang bis zum fernstehenden Himmelssdom.



# Viel 1912 Glück

und alle Seligkeit, —  
Und ein Tässchen Seelig!)  
zu jeder Zeit!

Seelig's Kandierte Korn-Kaffee.

Das Erste in seiner Art

# Neujahrskarten

in großer Auswahl bei  
H. Steinbeiss.

Sylvester-  
Pflaumenkuchen  
Spritzkuchen  
empfehlen  
Konditorei Schütttauf.

Ränderlachs  
empfehlen von frischer Sendung  
J. G. Holtmigs Sohn.

Althee-Bonbons,  
bayerischen Malzzucker  
empfehlen Konditorei Schütttauf.

Jeden Dienstag u. Freitag:  
frischgeröstete Kaffee's  
von höchstem Aroma und kräftigem Wohlgeschmack empfehlen  
J. G. Holtmigs Sohn.

Kaffeefiltrier-Papier  
in Rollen und Bogen,  
empfehlen  
Herrn. Steubisch.

Universitäts-Docent em.  
Dr. Dr. F. u. K. Freytag  
einziger Zahnarzt in Torgau, Markt 8  
Sprechstunden 9—1, 3—6,  
Sonntags 10—12.

An der Spitze  
aller medizinischen Seiten steht  
Steckpfeil. Feerschwefel Seife  
von Bergmann & Co., Radebeul  
Schönbrunn. Fichtenspeise,  
dann es ist die beste Seife gegen alle  
Santaurerkrankheiten und Santaurerkrankungen,  
wie Mittelmeer, Finnen, Flechten, Blüthen,  
Hüte des Geschlechts etc.  
A. Steinbeiss, 60 Bld. bet. O. Schwarze, für  
nie bei Wappler Schmorle.

Postpaket-Anklebezettel  
hält vorrätig  
H. Steinbeiss, Buchdrucker.

47,975 offene Stellen

Annunzen erschienen vom April 1910 bis März 1911 im General-Anzeiger zu Halle a. S. Der Personal jeder Art sucht, inserierte im General-Anzeiger zu Halle a. S. Probe-Nr. kostenfrei.

# Wahlaufruf der Wirtschaftlichen Vereinigung. Reichstagswähler!

Ein harter Kampf ist's, den die kommenden Wahlen mit sich bringen, härter als je!

Zersetzende Mächte suchen alles zu bekämpfen, was unser Reich groß und stark gemacht hat. Die Weltlage hat sich ernst gestaltet. Deutsche Art ist es, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Dazu rufen wir alle Männer im Lande auf.

Zuverlässlich und mit gutem Gewissen tritt die Wirtschaftliche Vereinigung des Reichstages in den Wahlkampf ein. Sie umfaßt Angehörige der verschiedensten Berufe: Landwirte, Arbeiter, Handwerker, Kaufleute und Beamte und verbirgt dadurch eine gerechte und volkstümliche Politik.

Wir stehen in aufrichter Treue zu Kaiser und Reich. Wir wollen die Erhaltung einer starken Waffenvorstung zu Wasser und zu Lande.

Wir treten ein für die politischen und sozialen Rechte und Freiheiten des Volkes, insbesondere für das bestehende Reichstagswahlrecht.

Wir fordern eine kraftvolle Auslandspolitik und die zweckentsprechende Aufschlingung unserer Schutzgebiete.

Wir halten fest an der bewährten Wirtschaftspolitik, der wir die gegenwärtige Blüte von Handel, Industrie und Landwirtschaft verdanken.

Wir betonen, daß das deutsche Reich unbedingt einer leistungsfähigen, selbstgeworzelten Landwirtschaft bedarf und sind überzeugte Anhänger der inneren Kolonisation.

Wir freuen uns der glänzenden Entwicklung unserer Industrie, der wir den unentbehrlichen Inlandsmarkt und die möglichst ausgedehnte

Entfaltung auf dem Weltmarkt, vor allem auch zum Besten unserer Arbeiter nach Kräften erhalten und sichern wollen.

Wir treten ein für Erhaltung und Kräftigung des selbständigen Mittelstandes in Stadt und Land und bekämpfen alle mittelstandsföndlichen Einrichtungen und Bestrebungen.

Wir wünschen befriedigende Verhältnisse für Beamte und Angestellte, von deren Wohlergehen und Leistungsfähigkeit das Staatsgelingen in hohem Maße abhängig ist.

Wir treten ein für die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes und stehen auf dem Boden der sozialen Reform im Sinne der Kaiserlichen Botschaft.

Die Wirtschaftliche Vereinigung hat stets ihre Selbständigkeit bewiesen. Sie hat ihre Stellungnahme allezeit so eingerichtet, wie es das Wohlergehen von Staat und Volk erforderte, und kann es an Einheitlichkeit und Geschlossenheit mit anderen Fraktionen des Reichstages sehr gut aufnehmen.

Die Wirtschaftliche Vereinigung kämpft für deutsch-christliche Gesittung und völkische Art, für die Ehre und Herrlichkeit des Reiches.

Ihre Losung ist:

Borwärts mit Gott für Kaiser und Reich,  
für Heimat und Vaterland!

## Der Wahlauschluß.

Für dieses Programm tritt ein der Mittelstandskandidat im Wahlkreise Corgan-Liebenwerda  
Herr Tierarzt **Mexler-Mühlberg.**

### Hinter Wolken leuchtende Sterne.

Roman von Karl Schilling.

Nachdruck verboten.

Das hatte etwas zu bedeuten, sicherlich! Die einen meinten, der Brief könne nichts Gutes erhalten und rieten daher, ihn schleunigst zu vernichten. Die anderen, Vernünftigeren, dagegen kamen zu dem Entschlusse, man müsse ihn dem Lehrer nachschicken. So geschah's.

Auch Helmer staunte. Was wollte die Negierung von ihm? In seinem Auftrage öffnete Elsie das Schreiben und las vor:

Herrn Dr. phil. Manfred Helmer,

Lehrer zu Britz i. T.

Das unterzeichnete Kultusministerium ist auf Ihre ganz vorzüglichen germanistischen Abhandlungen über Beowulf, Silbdranslied, Alt-sächsische Gebetsformeln etc. (veröffentlicht unter dem Pseudonym Dr. Kemle) aufmerksam geworden und trägt Ihnen daher — zumal Ihre wissenschaftliche Vorbildung den gesetzlichen Bedingungen voll entspricht — eine loebene erledigte ordentliche Professor für Germanistik an.

Es werden aufgeführt, Ihre Entschliesung bis Ende September außer zu melden.

Das Kultusministerium.  
(gez.) Dr. Müll.

Wortlos schauten sich die Liebenden an. Kam jetzt das Glück? Gleichzeitig aber durchschritt ein tiefes Weh Helmers Brust. Sollte er sich wieder in den Stempel der Welt stützen? Sollte er keine arme Gemeinde verlassen? Für die erledigte Professur würden sich schnell befähigte Bewerber finden, mer aber hatte Lust, in selbstlosem Aufgehen jene verelendete Gemeinde zu trösten, zu fördern, zur Höhe zu führen? War das nicht auch eine Aufgabe, ein ganzes Menschenleben wert?

Da fiel sein Blick auf die wiedergewonnene Geliebte. Mühte er nicht ihretwillen der glänzenden Aufforderung folgen? Ahnte sie, welche Gedanken sein Herz durchwühlten?

Er füllte den warmen Druck ihrer Hand, und wie Engelsgesang klangen ihm ihre Worte: „Manfred, nimm mich mit nach Britz, die Armen haben so lange die Mutter entbehrt! Ihnen kann ich alles sein, zur Frau Professor fehlt mir aber gar zu viel.“

15. Kapitel.

„Und während rings um Tal und Hügel  
Weiß wallt des Abends Nebelzug,  
Erheben mit den goldenen Flügeln  
Die Sterne sich zu ihrem Flug.“

Nannet, das ein gut Stück gewachsen war und schon geschickt mit Geißel und Fißel umzu-

gehen mußte, lag im ersten Schlafe. Ein goldiger Tag, der schönste in ihrem kleinen Leben, lag hinter ihr: Die Hochzeit ihrer guten Tante Elsie mit Onkel Helmer.

So sehr war ihr junges Gemüt von den neuen Eindrücken erregt worden, daß der Traum wiederholte, was ihr die Wirklichkeit geboten hatte. Ach, gar nicht faßbar konnte sie sich an ihrer Tante, so lieb und glänzend sah die aus. Und auch Onkel Helmer lächelte und scherzte und wußte so viel gute Worte! Aber die schönste von dem ganzen Fest, das war unstrittig sie selber, das Nannet gewesen. Ihr neues weißes Kleid mit der vollen Schärpe, das Körbchen mit den Blumen, o wäre doch jeden Tag Hochzeit!

Auch Hede vernünftigt sich köstlich und nahm sich in ihrer Unschuld vor, recht bald zu heiraten. Ihr Entschluß, Lehrerin oder Pflegerin zu werden, hatte ein tüchtiges Loch erhalten. Nur konnte sie gar nicht begreifen, warum ihre Mutter und die Mäle während der Trauung so viel Tränen vergossen. Daß auch ihrem Vater ein paar mal die Augen brannten, bemerkte sie glücklicherweise nicht.

Etwas unharmonisch schloß der Tag bei Wally ab. Das Gläschen Wein bei der Tafel flog ihm zu Kopf, und der Spitz in ihm bewies seine Unwissenheit unabweisbar durch allerhand kleine Dummhheiten. Ja, am Abend mußte erst Theos Hauspfeifer erscheinen, ehe sich Wally bequemte, die Mäle in die Kissen zu stecken und zu schlafen zu verlaufen.

Gegen Abend kam Helmer mit seiner jungen Frau in Britz an. Ein heiliges, reines Glücksgelühl erfüllte seine Brust. Unwillkürlich mußte er daran denken, wie er damals am Frühlingmorgen auszog, krank und einsam — und nun, an diesem schönen Herbstabend kehrte er heim, gesund und an seiner Seite Elsie, sein Weib!

Auch Elsie war tief bewegt. Ihr Sehnsuchts-traum hatte seine Erfüllung gefunden, so schön, so wunderbar reich, wie es ihre fähigste Phantasie nicht zu hoffen wagte. Und gute, edle Vorätze durchzogen beider Herzen und floßen zusammen und stiegen auf gen Himmel als das vollkommenste Gebet.

Kurz vor Britz stiegen sie aus dem schwerfälligen Gefährt. Hand in Hand, wie Geschwister, schritten sie die Straße entlang und ließen auch nicht von einander, als sie sich den Hütten näherten.

Stille lag auf den Gassen. Aber hinter den kleinen Fenstern, da standen die scheuen Dörfler und lugten und mufterten die junge Hebräizerde Frau, und die Kinder meinten, ihr Lehrer führe eine holde Fee an der Hand und nun müsse alles Herzweh und alle Not enden.

Zudeßen hatten die Glücklichen das Schulhaus erreicht. Das Weinlaub färbte sich schon bunt, die letzten Abendstrahlen glühten in den Scheiden. —

„Insel der Glücklichen!“ flüsterte Elsie im sinnenden Betrachten.

Da blieb Helmer stehen. Der Weg des Vorgärtleins bis zur Haustür war über und über mit blauen Glodenblumen bestreut, und über der Tür hing eine breite Guirlande aus farbenbunten Aemern. Die Britziter hatten an ihren Lehrer gedacht.

Mild und weich kam der Spätabend herauf. Ob sich auch die Nebel verbreiteten, sie vermochten die goldenen Sterne, die in reicher Pracht am dunklen Himmelsplane aufleuchteten, nicht zu verhüllen.

Da trat Helmer zum Flügel. Neben ihm lehnte Elsie und lächelte, was die Seele des geliebten Mannes ihr verkindete. Und durch das offene Fenster des Schulhauses drangen Klänge, süß und innig wie Harfenlieder der Engel, fest und gläubig wie Gottvertrauen bei wogender Bräunung, reich und voll wie Glück, das das Vordunstland der Sehnsucht gefunden hat.

— Ende. —

### Bermischtes.

**Seine Hochzeit verassen.** Von einer Bergschicht, die einen Rekord bedeutet, wird aus Apenhagen folgendes berichtet: Ein in Stevans (Süland) wohnendes altes Ehepaar hatte im Laufe der Jahre ganz und gar seinen Hochzeitstag vergessen und wandte sich daher kürzlich an den Prediger der Kirche, da sie amahnen, daß doch der Termin ihrer goldenen Hochzeit bald herangerückt sein müßte. Das Fest der silbernen Hochzeit hatte man natürlich aus obengenannten Gründen niemals gefeiert. Als der Pastor nun Kenntnis in das Kirchenregister nahm, konnte er feststellen, daß die alten Leute auch ihren goldenen Hochzeitstag schon verpaßt hatten, denn das Kirchenbuch ergab, daß sie schon 55 Jahre verheiratet sind.

**Nach ein Großherzog als Privatier.** Kaiser Franz Josef hat dem Großherzog Heinrich Ferdinand einen langen Urlaub bewilligt. Der Prinz beabsichtigt aus dem Heere auszutreten und sich ganz seinen privaten Neigungen als Künstler, der Großherzog Heinrich ist Maler, zu widmen. — Vor Jahren lernte der Prinz in München einmal ein bürgerliches Mädchen kennen, das er zu heiraten beschloß. Er konnte voraussehen, daß ihm die Bewilligung des Kaisers zur Gleichschlingung verweigert werden würde und war daher geneigt, auf Rang und Würden zu verzichten. Großherzog Heinrich Ferdinand hat sich jedoch überzeugen lassen, daß seine Entschlüsse ihm nicht zum Segen gereichen würden; er hat daher deren Durchführung nicht mehr verfolgt und sich damit begnügt, die militärische Karriere aufzugeben.

# An alle liberalen Wähler in Stadt und Land!

Die geradezu eigenartige Behandlung der verschiedenen liberalen Parteien seitens der schwarzblauen Blockparteien, ferner die Art, wie von diesen die mittelstands- und verkehrsfeindlichen Steuergesetze von 1909 zu Stande gekommen sind, haben endlich dazu geführt, daß sich die liberalen Parteien: die nationalliberale Partei und die fortschrittliche Volkspartei für den diesjährigen Wahlkampf verbündet haben. Überall unterstützen sich diese Parteien entsprechend und arbeiten Hand in Hand. Auch für den Wahlkreis Torgau-Liebenwerda ist in diesem Sinne ein Wahlbündnis getroffen und seitens der fortschrittlichen Volkspartei beschlossen worden, für den nationalliberalen Kandidaten

## Herrn Professor Dr. Ortmann-Torgau

einzutreten. Wir fordern deshalb alle Wähler, denen die wirtschaftliche und geistige Entwicklung unseres Volkes am Herzen liegt, die mit uns eins sind in dem Bestreben, die reaktionäre konservativ-keritale Herrschaft zu brechen, auf:

# Wählt Ortmann!

Der Wahlauschluß der vereinigten liberalen Parteien.

## Torgauer Filiale der Anhalt-Dessauischen Landesbank

Fernruf No. 54 u. 354.

Torgau, Paradeplatz.

Zum bevorstehenden

### Anlagetermin

halten wir unsere Dienste' bestens empfohlen.

Wir besorgen den

### An- und Verkauf von Wertpapieren

zu den koulantesten Bedingungen und nehmen

### Bar-Einlagen

unter günstiger Verzinsung mit und ohne Kündigung entgegen.

## Torgauer Filiale der Anhalt-Dessauischen Landesbank.

## D. Schwarze, Drogen-Handlung

Annaburg, Torgauerstr. 12

Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien

Photographische Bedarfsartikel

Kosmetische Mittel, Desinfektionsmittel

Kindernähmehle, Condensierte Milch

Medizinische Weine und Thees, Kakao und Chocolate

Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe

Bruchbänder

Medizinische, Toilette- u. Haushalt-Seifen.

### Aufsichtspostkarten von Annaburg

in verschiedenen Motiven empfiehlt

Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.



## Brikets, Kohlen, Heu und Stroh, Kartoffeln

empfehlen  
**E. Grimm,**  
Torgauerstr. 47.



Apotheker Dotter's  
Krampfmittel  
heilt Krampf und  
Steifigkeit  
der Schweine in  
wenigen Tagen.  
Viele Dankschreiben. Langjähriger  
Erfolg. Nur Flaschen mit dem Auf-  
druck Dotter sind ächt, alles andere  
wertlose Nachahmungen. Flasche  
75 Pf. ächt zu haben in der  
Apothek Annaburg.

Die  
**städtische Sparkasse zu Torgau**  
verzinst Spareinlagen  
mit **dreieinhalb** Prozent.

## Kalender für 1912

als Köhler's Kaiser-Kalender, Deutscher Kalender, Deutscher Hauskalender, Payne's Familienkalender, Schreyer's Dorfkalender und Bergmann's Hauskalender empfiehlt  
Herrn. Steinbeiß, Buchdruckerei.

## Die Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 Mark pro Vierteljahr und 1,09 Mark für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handels- und Verlosungsliste der Preuss. Lotterie veröffentlicht. Mit den Beiblättern Tägliche Unterhaltungsblätter, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der bestelle beim nächsten Postamt die

**Saale-Zeitung,** verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

## Kultivatoren, Drillmaschinen, Wieseneggen,



**1-, 2- u. 3-scharige Pflüge**  
hält stets in großer Anzahl am Lager

**F. Bentner's Nachf., Maschinen-, Bauartikel, Jessen.**

Reparaturen jeder Art werden prompt ausgeführt.

Ueber 5000 Niederlagen!



## Poetzsch-Kaffee

bewahrt seinen Ruf  
als hervorragende

**Qualitäts-Marke**

\*) von Richard Poetzsch, Kgl. Hof-lief., Gross-Kaffee-Rösterei Leipzig — Niederlassungen: Richard Poetzsch, G. m. b. H., Hamburg und Berlin

in 1/4, 1/2, 1/3 Pfd. Original-Paketen stets frisch erhältlich bei **Robert Bengsch**, in der Umgebung in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

## Kinder-Nährmittel

wie: Nestlé's Kindermehl  
Anfete's und Klopfer's  
Kindermehl  
Knorr's Säfermehl  
Säfer-Kakao  
Kondensierte Milch  
Milchzucker, chemisch rein  
hält vorrätig die  
Apothek Annaburg.

## Trockenschnitzel, Spratt's Hundekuchen

empfehlen billigt  
Friedrich Kühne.

Zollinhalts-Erklärungen  
find zu haben in der Buchdruckerei.

## Salon-Brikets,

als Grube „Agnes“-Pleisa (Allein-Verkauf), Grube Dausa „Trümph“ und „Blitz“-Halbsteine, ferner empfehle  
**böhmische Braunkohlen**  
zu bekannt billigsten Preisen.

Friedrich Kühne, Hinterstraße.

